

nicht gehört würden. Gerade die Deutschen in Polen selbst schreiben, dass sie sich vollkommen verlassen vorkommen würden, wenn bei einer derartigen Gelegenheit allein die Polen und Franzosen das Feld beherrschten würden, dass der Kampf um den Osten auch mit geistigen Waffen durchgeführt werden müsse und dass ein Besuch der Historiker den Deutschen in Polen Rückgrat und Stärkung geben würde. Dieselbe Auffassung ist mir überall in den Grenzmarken begegnet, von Oberschlesien bis Ostpreussen. Aus nahe liegenden Gründen sind die Danziger Historiker erst recht derselben Meinung. Dass wir mit ihnen wie mit den Oesterreichern in allen Angelegenheiten der Vorbereitung Hand in Hand gearbeitet haben, auch bei der Verteilung der Rollen und der Sicherungen für die einzelnen Diskussionen, versteht sich von selbst.

Trotz alledem mehren sich bei uns die Stimmen, dass es angesichts der politischen Haltung des polnischen Volkes und der polnischen Regierung nicht mehr tragbar erscheine, die polnische Einladung anzunehmen. Alle Höflichkeiten der polnischen Kongressleitung, auch in der Verwendung der deutschen Sprache für einen Teil ihrer Ausschreibungen, bringen uns in der Tat darüber nicht hinweg, dass die Spannungen im Osten täglich wachsen, die Gegensätze sich in theoretischen Auseinandersetzungen und praktischen Handlungen zunehmend schwerer entladen. Ich habe der Lage schon dadurch Rechnung getragen, dass ich dem mit der Vorbereitung einer Ausstellung historischer Karten betrauten Vorsitzenden der Internationalen Organisation für historische Geographie, Professor Curschmann in Greifswald, geraten habe, die Versendung des zum Teil wertvollen Materials zurückzuhalten. An sich war der Gedanke einer solchen Ausstellung sehr glücklich, da die historische Geographie eins von den Gebieten ist, auf denen die deutsche Wissenschaft in Forschungen und Veröffentlichungen wohl einwandfrei an der Spitze steht. Ich habe deshalb geraten, die Vorbereitungen, Auswahl, Zusammenstellung, Verzeichnis und Erläuterungen, wie im Mobilmachungs-falle, bis zum Letzten durchzuführen, aber die Abreise erst dann vorzunehmen, wenn die Lage geklärt ist.

Inzwischen muss die Entscheidung auch im allgemeinsten Sinne wenigstens vorbereitet werden. Vor uns liegen drei Möglichkeiten.

Die erste ist der Besuch von Warschau aus den oben dargelegten Gründen, auch bei gespannter Lage; also weitere Vorbereitung bis zum Letzten. Die deutsche Delegation würde sich dann in der Lage einer Truppe im Felde befinden und erst recht sorgfältig ausgewählt und gerüstet sein müssen. Dazu würde bei der gegenwärtigen Lage auch eine Überprüfung der Vorträge sowie der Zusammensetzung der deutschen Delegation gehören.

Die zweite läge in der Absage an die Kongressleitung, die ebenfalls nur für alle Deutschen einheitlich erfolgen könnte. Oesterreich und Danzig würden dann ihrerseits wohl die Konsequenzen ziehen. Bei dieser Absage käme natürlich viel auf den Zeitpunkt und die Form der Absage an. Beides würde nur im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt beschlossen werden können.

Eine dritte Möglichkeit ist mir von verschiedenen Seiten nahe gelegt worden, nämlich die Initiative zu ergreifen zu einer Verschiebung des Kongresses. Dass eine Hinausschiebung zweckmässig wäre, liegt auf der Hand. Dass aber die Initiative dazu von Deutschland ausgehen sollte, scheint mir bedenklich. Sie würde uns für später unnötig binden und im Augenblick unnötig belasten. Vielleicht ist es möglich, befreundete Neutrale dazu zu bewegen, falls dieses Verfahren überhaupt für richtig angesehen wird. Unter allen Umständen scheint es mir Sache der beteiligten Reichsstellen zu sein, insbesondere des Auswärtigen Amtes, uns auch in Bezug auf diese Möglichkeit Weisungen zu geben.

4. Mai 1933.

Frändi